

# Erfrischende Oper in Schwarz-Weiss



**Dramatik im Schlossgemach:** Der eifersüchtige Graf (Hermann Kiebacher) bedroht die Gräfin (Silvie Bendova) und fordert sie auf, ihren Schrank zu öffnen.



**Liebesglück:** Bartolo (Christian Wiestner) und Marcellina (Barbara Camenzind) sowie Susanna (Renate Fankhauser) und Figaro (Riccardo Di Francesco) sind endlich am Ziel.

Bilder pd

**Erfolgreiches Premierenwochenende für die Werdenberger Schloss-Festspiele: Die frische und gelungene Inszenierung von «Figaros Hochzeit» sorgte für nicht enden wollenden Applaus.**

Von Janine Köpfl

Werdenberg. – Alle lieben Susanna. Die hübsche Kammerzofe der Gräfin und die künftige Braut von Figaro hat es nicht leicht. Die Verehrer stehen Schlange und dass der Graf Almaviva einer von ihnen – gar der aufdringlichste – ist, macht die Sache erst richtig kompliziert. Susanna sehnt sich nach der Hochzeit mit Figaro, der sich aber mit Marcellina herumschlagen muss, der er einst in Geldnot die Ehe versprochen hat. Anstatt Hochzeit zu feiern, müssen sich Susanna und Figaro zuerst aus einem Netz aus Intrigen befreien. Ein Verwirrspiel in vier Akten, das keinen Moment an Spannung, Witz und Emotionalität verliert. Bar-

bara Klimos Inszenierung der wohl berühmtesten Oper von Wolfgang Amadeus Mozart mag auf den ersten Blick ungewohnt erscheinen. Es ist aber genau diese Extravaganz, dieses Überzeichnete, leicht Grotteske, das der Produktion ihren Schwung gibt. Figaro und die anderen Figuren bewegen sich in einem Spannungsbogen des Herkömmlichen und des Modernen. Mit der Symbolik des Schachspiels arbeitet die erste Regisseurin der Werdenberger Schloss-Festspiele das Hierarchiesystem, das in Mozarts Oper eine wichtige Rolle spielt, heraus – Adel gegen Bauern. Die Figuren spielen miteinander, gegeneinander und mithilfe der Schachfiguren, die während des ganzen Stücks mit auf der Bühne stehen und immer wieder neu geordnet werden, behält das Publikum den Überblick.

Passend zu dieser Symbolik sind auch das Bühnenbild und die Kostüme der gehobenen Klasse in Schwarz und Weiss gehalten. Mit ihren bleichen Gesichtern bewegen sich Graf und Gräfin in ihrer scheinbar farblosen

Welt und haben dabei verlernt, Gefühle zu zeigen oder zuzulassen. Erst durch den Kontakt mit dem farbenfrohen Paar Susanna und Figaro entdecken sie ihre Liebe neu.

Der Versuch der Regisseurin Barbara Klimo, den Konflikt, die Intrigengeschichte und die verschiedenen Gefühlswelten mit zusätzlichen Mitteln und Farben darzustellen, ohne der Handlung und der enggestrickten Dramaturgie des Stücks in die Quere zu kommen, ist geglückt.

#### Hervorragendes Ensemble

Auch die Darsteller – viele von ihnen kommen aus der Region – überzeugen mit ihrem Charme und ihrem Können. Besonders Renate Fankhauser verzauberte das Publikum als Susanna – nicht nur gesanglich, sondern auch mit ihrem schauspielerischen Talent, vor allem in lustigen Szenen. Eine über alles erhabene wirkende Silvie Bendova als Gräfin Almaviva faszinierte mit ihrer Art zu gehen – ja zu schweben und das mit einem überdimensionalen Hut in Schwarz-Weiss.

Ein lebensfroher und leichtfüssiger Riccardo Di Francesco als Figaro, wie er im Buche steht, und Hermann Kiebacher als Graf Almaviva liessen keine Wünsche offen. Auch die Künstlerinnen aus der Region begeisterten das Publikum, allen voran Maria Victoria Haas aus Domat/Ems, die den jungen Pagen Cherubino spielt, und Anna Gschwend aus Buchs, die als Barbarina ihre Premiere als Opernsolistin feiert. Für viele Lacher sorgte auch Barbara Camenzind aus Rorschach, die als überdrehte und ein bisschen schräge Marcellina entdeckt, dass sie Figaros Mutter ist. Das Ensemble komplett machen Christian Wiestner als Bartolo, Stefan Rankl als Basilio mit coolem Lockenkopf und Don Curzio sowie Hans Rainer, der seit den ersten Schloss-Festspielen vor 25 Jahren mitwirkt, als Antonio.

Nicht zu vergessen der Chor, der in Klimos Inszenierung nicht nur im Hintergrund steht, sondern aktiv am Geschehen auf der Bühne teilnimmt und so dem ganzen den richtigen Rahmen verleiht. Damit auch der musikalische

Rahmen stimmt, bringt Günther Simonott aus Bludenz einmal mehr seine Erfahrungen als musikalischer Leiter bei den Werdenberger Schloss-Festspielen ein. Wie steht es auf dem Programm der diesjährigen Inszenierung: «Wohl niemand kennt die Bedürfnisse des heimischen Publikums so gut wie er.»

#### Volksoper, die gefällt

Die Bedürfnisse wurden am Freitag und am Samstag mehr als befriedigt. Die Festspielgäste applaudierten fast endlos und bekundeten den Respekt vor der Leistung der Künstler mit stehenden Ovationen. «Figaros Hochzeit» – eine Volksoper im klassischen Sinne, die beweist, dass auch eine kleine Oper im Hof eines Schlosses ganz ohne pompöse Elemente auskommen und dafür mit Schwarz-Weiss-Chic und Kreativität die Herzen des Publikums erobern kann.

Werdenberger Schloss-Festspiele mit «Figaros Hochzeit» noch bis 28. August im Hof von Schloss Werdenberg

## Grässlis «Winterreise» auf Schloss Werdenberg

**Wer kennt die Gedichte von Wilhelm Müllers «Winterreise»? Die Bilder dazu von Walter Grässli? Sicher aber kennt man Franz Schuberts «Winterreise». Die Vernissage auf Schloss Werdenberg vereinigte alle drei auf einzigartige Weise.**

Von Reto Neurauter

Werdenberg. – Der «Griechen-Müller – so nannte man Wilhelm Müller (1794–1827), weil er drei Jahre vor seinem Tod den Freiheitskampf der Griechen mit seinen «Liedern der Griechen» verherrlichte – schrieb seine 24 Gedichte zur Winterreise 1823, Franz Schubert (1797–1828) seine Melodien dazu ein Jahr vor seinem Tod. Walter Grässli, unweit des Schlosses aufgewachsen und heute in Wattwil wohnhaft, hat seine «Winterreise» in den Jahren 2008 und 2009 entstehen lassen und zeigt sie nun erstmals an einer Ausstellung. Allen aber haftet an, dass Texte, Melodien und Bilder stark von den Erinnerungen jedes Einzelnen geprägt sind.

#### Aufs Existenzielle reduziert

Daniel Gut, Präsident des Vereins Schloss Werdenberg, freute sich ebenso über die gelungene Ausstellung, wie auch darüber, dass das Forum



**Facettenreich in Bildern:** Walter Grässli zeigt im Schloss Werdenberg erstmals seine 24 grossformatigen Zeichnungen zu Schuberts «Winterreise».

Werdenberg «einen weiteren Glanzpunkt mit einheimischen Künstlern setzt.» Kuno Bont als dessen Leiter betonte seinerseits, dass «dieses wichtige Gesamtkunstwerk von Walter Grässli erstmals zu sehen ist.» Grässli sei kreativ, ideenreich und faszinierend, «auf einem leeren weissen Blatt Papier inszeniert er Emotionen, seine Bilder mahnen zur genauen Betrachtung.» Müsse man sie genauer ansehen, nehme man sie intensiver wahr. «Schuberts Winterreise und Walter Grässli müssen eine Liebschaft sein», meint Bont mit einem Lächeln, es sei Bleistiftzeichnungen in vollendeter Form, «fast wie wenn der Bleistift zum Farb-

stift wird.» Grässlis Winterreise sei auf das Existenzielle reduziert. Sie würde aber ebenso faszinieren wie seine Öl- und Temperabilder. Hier reduziere der Künstler, auf einem schmalen Grad sich bewegend, seine Bilder aus der Gegenständlichkeit bis hin zur Ungegenständlichkeit, und sie würden neue Dimensionen bekommen. Aufgelöst in einzelne Farbpunkte vereinigen sich die Farben zu neuen Farben, die Wahrnehmung gerät in Bewegung und dem Betrachter scheinen die Bildmotive irrisierend-irritierend.

#### Reise ins Innere des Lebens

Eine neue Dimension bekommt Schu-



**Facettenreich in Tönen:** Alfred Kesseli und Julia Levitin interpretieren Franz Schuberts und Wilhelm Müllers «Winterreise» sehr einfühlsam. Bilder Reto Neurauter

berts «Winterreise» an dieser Vernissage auch noch. Alfred Kesseli, ein lyrischer Bariton mit Gamser Wurzeln, in St. Gallen wohnend und von dem an der Kantonsschule Sargans unzählige Absolventen in Gesang unterrichtet wurden und noch werden, und Julia Levitin (St. Gallen), die einen von Johan Lodewijk Dulcken (1761–1836) – bekannt als Louis Dulcken, der in München als mechanischer Hofklaviermacher arbeitete – erbauten Hammerflügel spielte, liessen weitere «prachtvolle Winterbilder in vielen Facetten entstehen», wie Grässli meinte. Sicher wurden bei der zahlreichen Zuhörerschaft

am gestrigen Sonntagmorgen viele eigene Erlebnisse wach, Bilder aus Kindheit, Jugend, «Schuberts Musik und Müllers Gedichte wecken Erinnerungen», sagt Grässli, diese Reise gehe nicht nur von hier nach dort, «sondern in das Innere des Lebens.» Die Umsetzung sei für ihn wie eine Auseinandersetzung mit ihm selbst gewesen.

Die Ausstellung dauert bis zum 28. August und ist während den Öffnungszeiten von Schloss Werdenberg (Dienstag bis Freitag, 11.30 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag, 10 bis 18 Uhr) zugänglich. Die Ausstellung ist im Museumseintritt inbegriffen.